Die hässliche Frau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **148 (1869)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-373386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

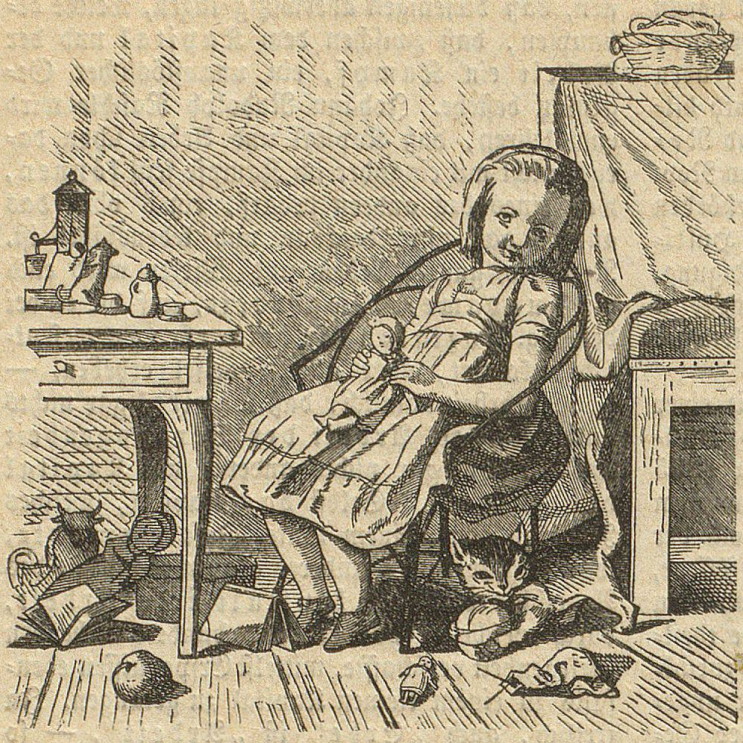
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Faulinchen.



Paulinchen heißt sie, Faulinchen ist sie.
Paulinchen, Faulinchen, bedenke das Ende.

Taranteln von Vogel in Glarus.

Zeichen der Zeit.

Von Hochmuth übertünchet, von Bildung keinen Schein,
Das fängt an, wieder Mode beim jungen Volk zu sein.

Einem bösen Weib.

Xantippe war ein schlimmes, böses Weib:
Den Mann zu quälen, war ihr Zeitvertreib;
Doch kennt man Dich und Deine Teufelei'n,
Wird jene gegen Dich ein Engel sein!

Einem Speichellecker.

Trüg ein jeder Krazfuß Dir als Schmeichlerlohn ein Näppchen ein,
Würde gegen Dich der Rothschild immer nur ein Bettler sein.

An einen Beamten.

Wenn die Gemeindskuh tausend Euter hätte:
An allen Strichen sögest Du — ich wette!

Einem Spieler.

„Jassen" das ist Deine Bildung — etwas Höh'res kennst Du nicht,
Doch dies paßt ja ganz vortrefflich für Dein dummes Angesicht.

Die häßliche Frau.

Ein Bürger trieb sich fast immer in Schenken herum. Ein Bekannter von ihm ermahnte ihn zur Ordnung und Häuslichkeit und glaubte, er thäte besser, wenn er zu Hause bei seiner Frau bliebe. „Ja, das würde ich auch thun," gab dieser ihm zur Antwort, „aber meine Frau ist in der Nähe häßlich, und von weitem sieht sie recht hübsch aus; damit sie mir nun immer recht gefällt, halte ich mich so viel als möglich in einer gewissen Entfernung."

Von sich zu sprechen, ist angenehm,
Doch für den Andern unbequem,
Denn jeder brennt, von seinem Betragen
Dir auch ein rühmlich Wörtlein zu sagen.
Wolltest du dies nur stets bedenken
Und andern Zeit zum Sprechen schenken,
Würde man meist noch mehr dich loben,
Als wenn du selber dich erhoben.

Treffliche Antwort.

Als jemand einen weisen Mann fragte, ob er seine Tochter einem armen, aber rechtschaffenen, oder lieber einem reichen, aber weniger wackern Mann geben solle, erhielt er die treffliche Antwort: „Ich will lieber einen Mann, der kein Geld hat, als Geld, das keinen Mann hat."

Alles und nichts.

Elise hat eine Gestalt zum Entzücken,
Elise hat Feuer in ihren Blicken,
Elise hat Zähne wie Elfenbein,
Elise hat Füßchen zierlich und klein,
Elise hat eine schneeweiße Hand,
Elise hat Anmuth, Witz und Verstand,
Elise hat alles, was schön auf der Welt —
Nur hat Elise leider kein Geld!
Wohl jammerschade ist's in der That,
Daß die arme Elise so gar nichts hat.